100 Tage nach der Lettenräumung : Erfahrungen aus dem KFO-Alltag

Autor(en): **Studer, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1995-1996)**

Heft 50

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-790352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

100 Tage nach der Lettenräumung
Erfahrungen aus dem KFO-Alltag

von Dr. A. Studer, Stadtarzt**

1. Nachfrage in der Sprechstunde, Belegung im stationären Bereich

Das Jahr 1994 war mit insgesamt 6.664 Meldungen auf der Arztvisite das absolut umsatzstärkste Jahr seit Bestehen der Institution, dabei fielen die betrieblichen Spitzen vor allem auf das 1. Halbjahr 1994.

Tabelle 1.
Vergleich Frequenzen im KFO Jan - April (Mai) 1994/1995

Monat	Meldung auf Arztvisite/Monat		ØBeleg.stationär		Frequenz 95 in % der Frequenz 94			
	1994	1995	1994 (mx 10.0)	1995 (mx 10.0)	Meldg. Arztvis	stationär	tages-stat.	ambulant
Jan.	626	357	8.7	5.6	57%	64%	53%	50%
Feb.	579	408	8.1	6.7	71%	82%	39%	79%
März	591	443	7.3	8.0	75%	96%	42%	73%
April	505	367	8.0	4.4	73%	85%	72%	77%
Mai	653	412	8.2	6.6	63%	79%	46%	55%
Juni	452	378	6.0	6.3	84%	104%	86%	64%

Im laufenden Jahr nun, tendentiell schon seit anfangs Dezember 1994, fällt in der in Tabelle 1 zusammengestellten Statistik eine Abnahme der Nachfragefrequenz um 16 - >30% gegenüber dem Vorjahr auf.

Gemäss unseren längerfristigen Beobachtungen kann festgestellt werden, dass dieser markante Rückgang der Nachfrage vor allem auch mit einem weit überproportionalen Einbruch des Anteils auswärtiger Patienten (ausserkantonale und ausländische) in Zusammenhang gebracht werden kann. Tatsächlich melden sich zur Zeit nur ganz vereinzelt ausserkantonale bzw. ausländische Patientinnen und Patienten in unserer Sprechstunde..

---

* Dr. Alfred Studer ist als leitender Arzt im Krankenzimmer für Obdachlose und im Krankenheim Erlenhof tätig.

Es muss auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Abnahme der Nachfragefrequenz sich vor allem auf den ambulanten und tagesstationären Behandlungsbetrieb bezieht und im stationären Bereich der schwerer erkrankten Patienten in sehr viel geringerer Ausprägung festzustellen ist.
Auch ist zu sagen, dass die bisherige Beobachtungszeit relativ kurz ist und aus zeitlichen Gründen noch keine detaillierten Auswertungen vorgenommen werden konnten, weshalb vorerst noch keine weitergehenden Schlüsse gezogen werden können.
Es scheint aber doch evident zu sein, dass die im Rahmen der Massnahmen zur Lettenschliessung durchgeführten Rückführungsaktionen von aufgegriffenen Drogenkonsumenten in ihre Ursprungsgemeinden, zumindest in dem von uns vorwiegend betreuten Patientengut schwer abhängiger Drogenkonsumenten, ihre Erfolge zeitigt.

2. Drogen-Konsumgewohnheiten

Aufgrund unserer Beobachtungen und aus Berichten vieler unserer Patientinnen und Patienten scheinen sich die Konsumgewohnheiten der Zürcher Drogenkonsumenten und -konsumentinnen seit der Schliessung der offenen Handels- und Konsumszene nicht grundsätzlich verändert zu haben. Offensichtlich ist die Drogenbeschaffung jetzt schwieriger, zeitlich aufwendiger und physisch anstrengender durch pausenloses Herumgehen zu den ständig wechselnden Kontakt- und Handelsplätzen.
Eine Ausnahme davon stellen jene Abhängigen dar, die ihren Wohnbereich für entsprechende Aktivitäten zur Verfügung stellen und so immer ausreichend über Stoff in guter Qualität verfügen.
Wir müssen aus unserer Sicht feststellen, dass von den Betroffenen wahrscheinlich Drogen in gleicher Kombination, in ähnlichem oder gleichem Umfang und in den selben Konsumformen wie vor der Lettenschliessung konsumiert werden. - Entsprechend der jetzt wieder sehr hektischen Lebensweise geschehen möglicherweise aber auch wieder mehr Unachtsamkeiten, die dann zu infektiösen Komplikationen wie Spritzenabszessen führen. - Beachtlich war aber doch, wie rasch sich die Konsumenten wieder auf die neue Marktsituation eingestellt und angepasst haben.

3. Motivation zur Veränderung der allgemeinen Lebenssituation:
In den ersten 6 Wochen stellten wir eine rege Zunahme der Nachfrage nach Methadon/Heroin-Substitutionsprogrammen, aber auch nach Entzugs-, Teilentzugsbehandlungen oder sogar nach abstinenten Langzeittherapien fest. Dieser allgemeine Motivationsschub hat zwar seit anfangs/mitte April etwas nachgelassen, ist aber derzeit immer noch beachtlich. Erste damals vermittelte Patienten haben sich auch schon wieder als Rückfällige bei uns gemeldet, wurden aber teils auch schon wiederholt zum Entzug vermittelt.
Als ganz eindeutiger Trend müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass sehr viele unserer Patienten einen stationären Entzug in einer Psychiatrischen Klinik einem solchen in einer klassischen Drogenentzugsstation vorziehen. Der Grund liegt wohl vor allem darin, dass in der klinischen Situation eher eine Begleitmedikation zur Milderung der Entzugssymptomatik abgegeben wird.

4. Medizinische Problematik, allgemeiner Gesundheitszustand
Bezüglich der bei unseren Patienten erhobenen Befunde bzw. der festgestellten und behandelten Krankheiten haben sich seit der Lettenschliessung keine wesentlichen neuen Aspekte ergeben. Was sicher auffällt ist, dass nur noch ganz selten Folgen von offenen Tätlichkeiten wie Messerstiche und Schusswunden oder auch andere Verletzungen beobachtet werden. Diese Beobachtungen gelten allerdings nicht für physische Gewaltakte gegenüber sich prostituierenden Drogenkonsumentinnen, die wir leider immer wieder beobachten müssen.
Von einer grundsätzlichen Veränderung im allgemeinen Gesundheitszustand unserer Patienten und Patientinnen kann bisher nicht gesprochen werden. Im gleichen Masse wie vor der Lettenschliessung sind wir relativ häufig mit eher schweren Infektionskrankheiten, wie Spritzenabszessen, vor allem aber Lungenentzündungen und Hautabszessen, konfrontiert.
Wenn wir auch die früher auffälligen, körperlich schwerst verwahrlosten Menschen jetzt weniger häufig antreffen, so stellen wir anlässlich unserer Sprechstunde doch in zunehmendem Masse fest, dass uns die Patienten in einem relativ späten Zeitpunkt der Erkrankung aufsuchen. Leider finden sich dann zum Teil schon

erhebliche Komplikationen, wie zum Beispiel eine Blutvergiftung, als Folge eines an sich banalen Spritzenabszesses. Zeitraum von anfangs April bis mitte Mai mussten wir in kurzer Folge drei Patienten notfallmässig in Spitalpflege überweisen; alle drei sind dann innert weniger Stunden/Tage im Spital verstorben, alle an septischen Komplikationen als Todesursache.
Seit dem Einzug der warmen Jahreszeit sind übrigens auch die klassischen Spritzenabszesse deutlich im Zunehmen begriffen., ohne dass wir dafür bisher direkte ursächliche Gründen ermitteln konnten.
Nicht im direkten Zusammenhang mit der Lettenschliessung, wohl aber mit dem allgemeinen zeitlichen Verlauf der HIV-Epidemie unter den Zürcher Drogenkonsumenten, steht die Tatsache, dass wir immer häufiger über entsprechende Todesfälle erfahren. Meist sind es ehemalige KFO-Patienten oder -Patientinnen, die wir seinerzeit in entsprechende Methadonprogramme oder Spitäler eingewiesen haben.

Zusammenfassend können wir also feststellen, dass die Lettenschliessung und die Überführung der offenen in eine verdeckte Drogenszene aus Sicht unserer täglichen beruflichen Erfahrungen keine wesentlichen Veränderungen im Konsumverhalten der Zürcher Drogenkonsumenten bewirkt hat; entsprechend hat sich die von uns beobachtete gesundheitliche Problematik in der bisherigen Beobachtungszeit nicht wesentlich verändert.
Die aufwendigere Beschaffungsform kann sich möglicherweise einerseits auf eine verbesserte Motivation der Betroffenen im Sinne des Einleitens herausführender Massnahmen auswirken, andererseits bringt sie mehr Unruhe und Unstetigkeit ins tägliche Leben der Drogenkonsumenten, was sich bei uns im KFO zum Teil auch äussert in Form von eher schlechter Motivation zur Behandlung oder auch vermehrt disziplinarische Probleme mit sich bringt.
Aufgrund der noch kurzen Beobachtungszeit sollen aber noch keine weitergehenden Schlüsse gezogen werden.